

# Nekrologe = Nos morts

Autor(en): **Walter, Robert / Borel, François**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **134 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

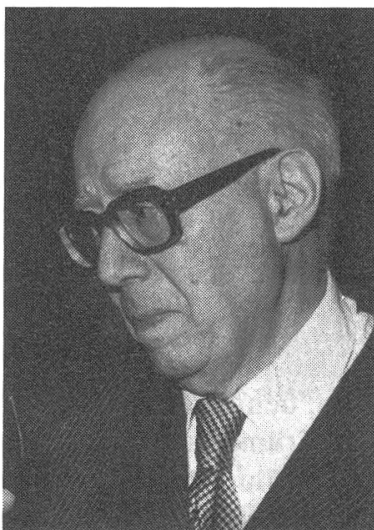
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Zum Gedenken an  
Forstmeister Arthur Uehlinger, Schaffhausen**

Nach kurzem Spitalaufenthalt starb am Gründonnerstag Arthur Uehlinger im hohen Alter von 87 Jahren nach reich erfülltem Leben.

Nach dem Besuch der Schulen in seiner Vaterstadt Schaffhausen studierte Arthur Uehlinger während vier Semestern Germanistik an der Universität Zürich. Da er sich mehr von der Naturwissenschaft angezogen fühlte, wechselte er an die Forstabteilung der ETH. Dort haben besonders die Professoren Heim, Schröter und Rübel einen starken Einfluss auf ihn ausgeübt und die Grundlage für seinen späteren Einsatz im Interesse des Naturschutzes gelegt. Oft erzählte er von den interessanten Exkursionen und Studienreisen mit seinen verehrten Botanikprofessoren. Die Praxis absolvierte er im Aargau und Tessin.

Im Jahre 1926 wählte ihn der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen zum Forstmeister und übertrug ihm die Leitung des Forstkreises Reiat, dem auch die Stadtwaldungen von Schaffhausen und Stein am Rhein angehören. Auf den trockenen Standorten des Reiat war es ihm ein besonderes Anliegen, die seltenen Baumarten zu erhalten und zu pflegen. Er betrieb einen möglichst naturnahen Waldbau und vermied alle schroffen Eingriffe. Während der Krisenjahre leitete er Arbeitslager und baute in den Staatswaldrevieren die generellen Wegnetze aus. Das bekannteste ist wohl dasjenige des Reviers Speckhof bei Stein am Rhein, das Professor H. Knuchel als Beispiel in sein Buch «Planung und Kontrolle im Forstbetrieb» aufgenommen hat.

Das Leitende Forstamt wurde Arthur Uehlinger im Jahre 1946 übertragen. Damit verbunden ist auch das Vizepräsidium des kantonalen Waldbesitzer-Verbandes. Er hatte alljährlich die Preisverhandlungen mit dem Sägereiverband zu

führen. Dabei ging es ihm um feste Holzpreise und Abnahmegarantie für alle Sortimente. Er legte Wert auf ein gutes Verhältnis zu den Marktpartnern. Diese Preisabkommen in etwas abgeänderter Form haben sich bei uns bis heute bewährt. Seit den dreissiger Jahren befasste sich Arthur Uehlinger auch intensiv mit der Markierung der Wanderwege. Diese Aufgabe führte er bis zu seinem Tode aus.

Durch seine vielen Beziehungen zu deutschen Kollegen gelang es ihm, mehrere grenzüberschreitende Wanderwege zu eröffnen und damit die Verbindung zu den Wanderwegnetzen unserer Nachbarn herzustellen.

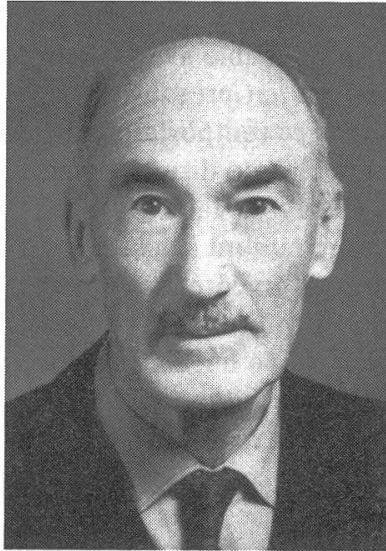
Im Jahre 1962 trat Arthur Uehlinger altershalber von seinen Forstamtsaufgaben zurück. Doch die folgende Zeit sollte kein Müssiggang werden. Bereits als Kreisforstmeister hatte er das Präsidium der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen übernommen. Hier war er massgeblich an der Herausgabe der Neujahrsblätter beteiligt. Während Jahren arbeitete er an der Errichtung eines naturhistorischen Museums, welches im Jahre 1938 eingeweiht wurde. Ein grosses Ziel war erreicht. Doch die Freude dauerte nur wenige Jahre, denn am 1. April 1944 fiel sein Museum der Bombardierung zum Opfer. Aus den Trümmern rettete er noch die Gesteinssammlung, und auch die Schmetterlingssammlung war unversehrt geblieben. Noch durfte Arthur Uehlinger erleben, dass diese Sammlungen in den letzten Jahren im Museum zu Allerheiligen einen neuen Ausstellungsort fanden.

Seine grosse Tätigkeit für den Naturschutz in unserem Lande begann im Januar 1951 mit dem Kampf um das Kraftwerk Rheinau. Darüber schreibt Dr. K. Bächtold: «Unser Sitzungslokal wurde die Freudenfels, und die Seele des Widerstandes war Arthur Uehlinger. Wenn alle die Flinte ins Korn warfen, riss uns seine mannhafte Haltung mit.» Der Kampf um Rheinau ging wohl verloren, doch war er nicht nutzlos. Mit gleichgesinnten Naturschutzfreunden gründete er den «Rheinaubund» und dessen Zeitschrift «Natur und Mensch». Die Redaktion dieser weitverbreiteten Schrift übte er bis zu seinem Tode aus. Hier kamen ihm seine Gewandtheit im Schreiben und seine literarischen Kenntnisse zugute. Es folgten die Auseinandersetzungen um den Spöl, die Schiffbarmachung des Hochrheins, das Regulierwehr bei Hemishofen und andere. Arthur Uehlinger stand mit vielen bedeutenden Naturschützern aus Baden-Württemberg in engem Kontakt. Für seinen unermüdlichen Einsatz zur Erhaltung der Bodensee- und Hochrheinlandschaft wurde ihm die Alexander-von-Humboldt-Medaille verliehen. Seine Vaterstadt Schaffhausen ehrte ihn 1977 mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

Seine Achtung vor der Natur hat Arthur Uehlinger in einem Aufsatz anlässlich der Versammlung des Schweizerischen Forstvereins in Schaffhausen im Jahre 1959 mit folgenden Worten festgehalten. «Ein Wunsch, eine Hoffnung, ein stärkstes, innerstes Anliegen: Der Wald, den wir betreuen und den wir lieben, bleibe der grosse Erzieher des Menschen zur Stille und zur Innerlichkeit. Und das Versenken in ihn und in seine Geheimnisse führe uns zur Ehrfurcht vor der Natur und vor Dem, der in ihr waltet.»

Arthur Uehlinger, ein Anwalt der Natur und guter Menschenkenner, war stets einfach und bescheiden in seiner Art. Man befand sich gerne in seiner Nähe und fühlte sich dort wohl und sicher. So wird er uns allen in Erinnerung bleiben.

*Robert Walter*



### **Gabriel de Choudens, ancien inspecteur forestier, 1887–1982**

Entre Le Locle et La Chaux-de-Fonds, un peu en retrait au-dessus de la vallée, on peut voir une belle demeure, Beauregard. C'est là que, le 8 juillet 1982, s'est très sereinement éteint à l'âge de 95 ans Monsieur Gabriel de Choudens, le doyen des ingénieurs forestiers suisses. Combien sommes-nous encore à l'avoir connu? Qui se souvient de ce vénérable collègue, depuis si longtemps retiré de notre petit monde forestier?

Lorsque je lui ai succédé dans l'arrondissement de La Chaux-de-Fonds, en 1952, c'était un homme alerte, au regard vif et malicieux, légèrement voûté mais plein d'énergie, et d'une fermeté parfois proche de la dureté. Certes, il pouvait être dur envers les autres et même envers les membres de sa famille; il l'était d'abord, incroyablement, avec lui-même! Il n'aimait guère s'étendre sur les misères de son âge; une très ancienne fracture du genou, aggravée par deux ou trois violentes contusions ultérieures, l'avait laissé un peu boîteux et gêné de rhumatismes. L'avons-nous jamais entendu se plaindre? Je me souviens l'avoir visité à l'Hôpital de La Chaux-de-Fonds où il subissait une extension très pénible, à demi couché, à demi suspendu par la tête; un appareil bricolé par on ne sait quel infirmier le blessait au col et au menton et il souffrait visiblement beaucoup; pas une plainte ne lui échappait. Les dernières années de sa vie, il s'en allait dans sa chère forêt, joyau de son domaine, couper quelque mauvaise tige, appuyé sur deux cannes, cassé plutôt que plié en deux, mais tellement heureux qu'il en oubliait les douleurs lancinantes de ses jambes.

C'était aussi un homme plein de charme et d'humour, d'une courtoisie exquise et d'une parfaite distinction. Très indépendant de surcroît, et n'aimant guère les assemblées, on ne le voyait plus depuis de longues années à nos rencontres forestières. Il était au fond assez isolé de ses anciens collègues, mais à vrai dire ne semblait pas en souffrir beaucoup!

Né à Genève le 29 mai 1887, il avait eu la jeunesse privilégiée que dispense la fortune, dans la propriété familiale de Pinchat. Très tôt se dessina son goût pour la montagne. C'est à 18 ans, lors d'une escalade au Salève, qu'il subit le grave accident au

genou dont il pâtit toute sa vie; mais cela ne l'empêcha pas de se lier, au cours de ses études à Zürich, d'une amitié indéfectible avec le guide Marcel Kunz, l'un des pionniers du ski alpin. En sa compagnie, et presque toujours à ski, il fit l'ascension de la plupart des sommets de nos alpes et remporta en 1913 la première hivernale de l'Aiguille du Moine. Je l'entends encore me dire, au spectacle magnifique des Alpes vue de notre Jura: «Ah! Diable! je les ai tous faits ces sommets-là; à ski, naturellement; je ne comprends pas ces gens qui s'erreignent à descendre à pied!»

Cet homme fin et réservé avait un côté assez inattendu, presque incongru chez un être aussi distingué: il adorait la vie militaire! Il s'était engagé dans l'artillerie, de montagne bien entendu, et dans une troupe où, selon ses dires, les pièces étaient portées à dos d'homme! Il y devint officier et finit par être nommé capitaine, responsable d'un magasin de munitions durant la dernière mobilisation.

On peut vraiment se demander ce que ce genevois féru d'alpinisme était venu faire dans nos Montagnes neuchâteloises, austères mais bien peu vertigineuses. Il débarqua au Locle en 1916, un jour de tempête de neige mouillée, atterré par l'aspect désolé de nos noirs sapins. «C'était affreux; je pensais ne jamais pouvoir y vivre plus de 10 jours; et puis, ajoutait-il malicieusement, nommé adjoint en 1917, je m'y suis marié; et voilà, j'y suis resté!» Il y est resté 66 ans! Toute sa carrière forestière s'est déroulée entre les arrondissements du Locle et de La Chaux-de-Fonds et toute sa retraite s'y est écoulée; mais il est vrai qu'il s'échappait chaque année vers les Alpes ou vers le Midi de la France où l'un de ses fils s'était établi. Ce fut un forestier extrêmement scrupuleux, d'une honnêteté professionnelle absolue, avant tout soucieux du bon état des massifs qui lui étaient confiés. Assez conservateur, comme tous les forestiers de sa génération, et très respectueux des feuillus, comme tous les disciples d'Engler, il était certainement un sylviculteur de haute qualité; son tort fut de rester toujours beaucoup trop modeste et réservé, ce qui le fit ignorer. Je ne serais pas surpris non plus qu'on ait envié, sans l'avouer, son aisance et sa distinction. En tout cas, je ne saurais assez dire combien j'ai admiré la belle tenue des peuplements que je reprenais de ses mains.

Très attaché à sa famille qu'il aida généreusement aussi longtemps que ses moyens le lui permirent, il eut l'infinie tristesse de voir sa femme s'en aller la première. C'était une personne d'une bonté et d'une affabilité exceptionnelles, qui fut en toutes circonstances son plus ferme soutien. Il ne lui survécut qu'une année à peine. En la personne de Monsieur Gabriel de Choudens s'est éteint un des derniers représentants d'une race de forestiers de haute classe et certainement l'un des seuls gentilhommes que notre canton ait connu.

*François Borel*